

**THOMAS FAZI**

# **DIE BRÜSSELER TYRANNEI**

**oder**

**Der diskrete Staatsstreich**

WESTEND

WESTEND



THOMAS FAZI

Die Brüsseler  
Tyrannei  
oder  
Der diskrete  
Staatstreich

WESTEND

## Impressum

Mehr über unsere Autoren und Bücher:  
[www.westendverlag.de](http://www.westendverlag.de)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

ISBN: 978-3-98791-386-0

1. Auflage 2026

© Westend Verlag GmbH, Waldstr. 12 a, 63263 Neu-Isenburg

Umschlaggestaltung: Buchgut, Berlin

Übersetzer: Ludwig Krebbers

Druck und Bindung: Friedrich Pustet GmbH & Co. KG,

Gutenbergstraße 8, 93051 Regensburg

Printed in Germany

# Inhalt

|                                                                                      |    |
|--------------------------------------------------------------------------------------|----|
| Einleitung                                                                           | 7  |
| <b>Teil 1</b>                                                                        |    |
| <b>Die Entstehung des Brüsseler Imperiums</b>                                        | 13 |
| Kapitel 1                                                                            |    |
| Liberalismus gegen Demokratie                                                        | 14 |
| Kapitel 2                                                                            |    |
| Von Anfang an ein Projekt der Elite (1950er- bis 1960er-Jahre)                       | 29 |
| Kapitel 3                                                                            |    |
| Der externe Zwang: vom EWS bis Maastricht (1970er-Jahre bis Anfang der 1990er-Jahre) | 41 |
| Kapitel 4                                                                            |    |
| Der Euro und das Jahrzehnt vor der Krise (1990er- bis 2000er-Jahre)                  | 58 |
| Kapitel 5                                                                            |    |
| Krise und Revolte: die Eurokrise und die erste populistische Welle (2009–2019)       | 71 |
| Kapitel 6                                                                            |    |
| Die Covid-19-Pandemie: der Ausnahmezustand als neue Normalität                       | 84 |

|                                                                                           |     |
|-------------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| Kapitel 7                                                                                 |     |
| Der Krieg zwischen Russland und der Ukraine: von der Leyens<br>»geopolitischer Coup«      | 95  |
| <br><b>Teil 2</b>                                                                         |     |
| <b>Anatomie der Maschine</b>                                                              | 113 |
| <br>Kapitel 8                                                                             |     |
| Anatomie der Maschine: wie die EU funktioniert – und wie sie die<br>Demokratie untergräbt | 114 |
| <br>Kapitel 9                                                                             |     |
| Eine ökonomische Kritik der supranationalen Integration                                   | 129 |
| <br>Kapitel 10                                                                            |     |
| Der Propaganda-Zensur-Komplex der EU                                                      | 139 |
| <br>Kapitel 11                                                                            |     |
| Das gesetzlose Imperium: die Sanktionen der EU gegen Einzelpersonen                       | 153 |
| <br>Kapitel 12                                                                            |     |
| Die manipulierte Wahl: von Soft Power zur direkten Wahlbeeinflussung                      | 162 |
| <br>Kapitel 13                                                                            |     |
| Die Politik der Hyper-Vasallisierung                                                      | 179 |
| <br>Kapitel 14                                                                            |     |
| Welche Zukunft für Europa?                                                                | 199 |

Die **Anmerkungen** zu diesem Buch finden Sie online unter:  
[www.westendverlag.de/Die-Bruesseler-Tyrannei/2495/Anmerkungen](http://www.westendverlag.de/Die-Bruesseler-Tyrannei/2495/Anmerkungen)

# Einleitung

Als jemand, dessen politische Feuertaufer in der Antiglobalisierungsbewegung der späten 1990er- und frühen 2000er-Jahre stattfand, und als eingetragenes Mitglied der italienischen radikalen Linken hatte ich lange Zeit eine neutrale, ja sogar positive Einstellung zur Europäischen Union. Wie die meisten Menschen in diesem Milieu wuchs ich in der Überzeugung auf, dass Nationalstaaten und nationale Souveränität ein reaktionäres, ja sogar faschistisches Relikt der Vergangenheit seien – oder zumindest, dass die Hyperglobalisierung sie überflüssig gemacht habe – und dass die EU die Antwort darauf sei: ein Versuch, Europa stärker und autonomer zu machen, indem die Länder ihre Souveränität bündeln und so den Kräften des Marktes besser standhalten und, im weiteren Sinne, die alten nationalen Spaltungen überwinden und die Völker Europas endlich vereinen. Dass dies selbst eine Variante des globalistischen Credos war, gegen das ich mich angeblich wandte, war mir damals nicht bewusst, ebenso wenig wie fast allen anderen in der Bewegung. Ich hatte den progressiv angehauchten proeuropäischen Kool-Aid getrunken.

Erst nach der globalen Finanzkrise von 2008 und vor allem während der darauffolgenden sogenannten europäischen Staatsschuldenkrise begann ich, diese Ansichten ernsthaft in Frage zu stellen. Als ich die offizielle Darstellung der politisch-wirtschaftlichen Reaktion auf diese Krise auseinandernahm – eine Untersuchung, die zu meinem ersten Buch *The Battle for Europe* führte, das 2014 erschien –, stellte ich die Natur der Institution in Frage, die diese Politik vorantrieb: die Natur der Europäischen Union selbst. Was ich sah, war keine Institution, die die Europäer vor der Gewalt der Finanzmärkte schützte, sondern eine, die diese Gewalt noch verstärkte: Sie

zwang ganzen Ländern strukturelle wirtschaftliche Gewalt in Form von Sparmaßnahmen und Strukturanpassungsprogrammen auf und untergrub dabei die Demokratie. Ich sah, wie nicht rechenschaftspflichtige Gremien wie die Europäische Kommission und die Europäische Zentralbank die Befugnisse nutzten, die ihnen die Staaten übertragen hatten, um den demokratischen Willen des Volkes zu untergraben und Millionen von Menschen soziales und wirtschaftliches Elend aufzuzwingen, am brutalsten in Griechenland – während der Mainstream immer wieder beteuerte, dass *mehr Europa* der einzige Weg nach vorne sei.

Danach gab es für mich kein Zurück mehr. Seitdem habe ich die Jahre damit verbracht, die wahre Natur der Europäischen Union in mehreren Büchern und Hunderten von Artikeln aufzudecken, selbst wenn mich dies in Konflikt mit den meisten Menschen auf der Linken brachte. Als die Pandemie ausbrach, hatte ich bereits ein Jahrzehnt damit verbracht, die antidemokratische, neoliberale Politik der EU zu kritisieren, und ich dachte, es gäbe kaum noch etwas, womit mich die Brüsseler Maschinerie überraschen könnte. Ich habe mich geirrt, wenn auch nicht in der Weise, wie ich zunächst angenommen hatte. In den letzten Jahren haben die supranationalen Institutionen der EU ihren Einfluss weit über die wirtschaftliche (Miss-)Verwaltung und die Überregulierung der Mitgliedstaaten hinaus auf Bereiche ausgedehnt, die lange Zeit als Domäne der nationalen Regierungen galten – von öffentlicher Gesundheit, Außenpolitik bis hin zum Krieg selbst.

Die Union legt heute nicht nur die Bedingungen fest, unter denen 450 Millionen Menschen arbeiten, Handel treiben, konsumieren und investieren; sie baut nicht nur weiterhin Europas Sozialstaaten im Namen der Sparpolitik (und nun auch der Wiederaufrüstung) ab und zwingt ganze Staaten finanziell zur Gefolgschaft; sie hebt nicht nur nach Belieben nationale Gesetze und Verfassungen auf und höhlt demokratische Prozesse aus – all das tut sie schon seit Langem. Heute betreibt sie auch Propagandaoperationen in Höhe von mehreren Milliarden Euro und leitet einen weitverzweigten Apparat der Online-Zensur; sie greift direkt in nationale Wahlen ein; sie verhängt Sanktionen gegen ihre eigenen Bürger ohne Gerichtsverfahren und

entzieht ihnen grundlegende Bürgerrechte; und, was vielleicht am beunruhigendsten ist, sie hat sich zu einer vollwertigen Kriegsmaschine gewandelt, die an der Spitze einer Aufrüstungswelle und eines Stellvertreterkriegs gegen Russland steht, der den europäischen Volkswirtschaften bereits schweren Schaden zugefügt hat und den Kontinent in einen offenen Konflikt mit der größten Atommacht der Welt zu ziehen droht. Und dennoch sind sich die meisten Bürger der Rolle der EU beim stetigen Abbau ihrer demokratischen, wirtschaftlichen, politischen und sozialen Rechte weitgehend nicht bewusst.

Was mich überraschte, war nicht die Richtung der Entwicklung, sondern die Geschwindigkeit und das Ausmaß – und vor allem, auf wie wenig Widerstand all dies stieß. Das war die zweite Erkenntnis dieser Jahre und der Anstoß für dieses Buch: Meine frühere Kritik war zu eng gefasst gewesen. Ich hatte das, was in Wirklichkeit etwas ganz anderes war, als wirtschaftliche Pathologie – als neoliberale Verzerrung – behandelt: ein politisches Konzept, dessen volle Dimensionen erst erkennbar wurden, als die wirtschaftliche Maske fiel. Die Zensur, die Wahlmanipulation, der Kriegskurs: Das sind keine neuen Entwicklungen. Es ist dieselbe Logik, die auf neue Bereiche angewendet wird. Es ist diese verborgene Realität, die dieses Buch aufzudecken versucht: wie die undurchsichtige Maschinerie Brüssels tatsächlich funktioniert, wem sie dient und zu welchem Preis. Das Buch richtet sich aber auch an jene Kritiker, sowohl auf der linken als auch auf der rechten Seite, die sich zwar gegen die aktuelle Politik der EU stellen, aber weiterhin daran glauben, dass die Union demokratisch reformiert werden kann. Selbst unter ihren Kritikern wird die EU im Allgemeinen als ein gut gemeintes Projekt angesehen, das irgendwie irgendwann vom Weg abgekommen ist – auch wenn Uneinigkeit darüber herrscht, wann, warum und wer daran schuld ist. Dieses Buch vertritt eine andere These: dass die derzeitige Ausprägung der EU weder eine Abweichung von einem zuvor positiven Kurs noch von den Absichten ihrer Gründer darstellt, sondern den Höhepunkt eines Projekts, das von Anfang an elitär, antidemokratisch und autoritär war. Was wir erleben, ist keine Degeneration, sondern eine Enthüllung: ein Projekt, das sich endlich so zeigt, wie es schon immer war. Wenn das zutrifft, beantwortet sich die Frage

nach der Reform weitgehend von selbst, auch wenn der Leser bis zum letzten Kapitel warten muss, um die vollständige Argumentation zu sehen.

Das Buch argumentiert, dass die europäische Integration, auch in ihren Vorläuferformen vor der EU, in erster Linie nicht als wirtschaftliches, sondern als politisches Projekt verstanden werden sollte: als ein Projekt, das darauf abzielt, die Massendemokratie zu entmachten. Dieser Impuls ist so alt wie das Projekt selbst. Die Gründergeneration, geprägt vom Zusammenbruch der Zwischenkriegszeit, machte sich daran, eine *ingeschränkte Demokratie* aufzubauen, in der die folgenreichsten Entscheidungen außerhalb der Reichweite der Wählerschaft lagen. Mitte der 1970er-Jahre, als sich die Nachkriegsordnung auflöste und die Forderungen der Bevölkerung zunahmen, wurde die Massendemokratie von den Eliten auf beiden Seiten des Atlantiks als tödliche Bedrohung für den kapitalistischen Status quo angesehen, und der Drang, sie einzudämmen, verfestigte sich zu einem Programm. Das Mittel dazu war ein Angriff auf den Nationalstaat – den wichtigsten institutionellen Ausdruck der Demokratie – zugunsten des transnationalen Kapitals und der heimischen Oligarchien. Dieses Programm wurde in Maastricht verfassungsrechtlich verankert, wodurch der Neoliberalismus tief in das Gefüge der Union eingebettet wurde – ein Wandel, den der Euro dann ein für alle Mal zementierte, indem er den (meisten) Mitgliedstaaten die grundlegendste Säule ihrer wirtschaftlichen Souveränität entzog, nämlich die Befugnis, eine eigene Währung auszugeben, und sie in etwas verwandelte, das Kolonien von Brüssel und Frankfurt gleicht. Das Buch argumentiert, dass dies nichts Geringeres als einen verfassungsrechtlichen und juristischen Staatsstreich darstellte, wenn auch einen ungewöhnlich diskreten. Dies war beabsichtigt. Von Anfang an war die Integration darauf ausgelegt, heimlich und durch Krisen voranzutreiben: Jede Notlage, ob real oder inszeniert, wurde genutzt, um Befugnisse nach oben zu verlagern, die keine Wählerschaft unter normalen Bedingungen gewährt hätte.

Das ist die eine Seite des Brüsseler Imperiums. Die andere ist, wenn überhaupt, noch bemerkenswerter: Dieselbe Union, die nahezu absolute Macht über ihre Mitglieder ausübt, zeigt nahezu ab-

solute Unterwerfung gegenüber ihrem Schutzherrn jenseits des Atlantiks. Die EU hat nicht nur als Vehikel gedient, um das Kräfteverhältnis zugunsten des Kapitals zu verschieben; sie war ein zentrales Instrument der Unterordnung Europas unter Washington und die transatlantische Kriegslobby – am offensichtlichsten in den Beziehungen zu Russland, wo sie einen katastrophalen Stellvertreterkrieg gegen ihren atomar bewaffneten Nachbarn begonnen hat. Die Integration war von Anfang an in eine von den USA geführte strategische Ordnung eingebettet – gefördert, finanziert und gelenkt von Washington – und hat sich nun zu dem entwickelt, was dieses Buch als Hyper-Vasallisierung bezeichnet: einen Zustand, in dem Europa den Vereinigten Staaten politisch, wirtschaftlich und militärisch stärker untergeordnet ist als jemals zuvor seit dem Zweiten Weltkrieg. Diese beiden Tendenzen stehen nicht im Widerspruch zueinander; sie verstärken sich gegenseitig. Supranationale Machtübernahmen wurden wiederholt von Washington im Austausch für eine Angleichung an die US-Politik bestätigt; und jede Vertiefung dieser Angleichung erforderte die Unterdrückung innerstaatlicher Dissidenz, die die neuen supranationalen Mächte praktischerweise bereitstellen. Ein Imperium, das selbst ein Vasall ist: Das ist das Paradoxon, auf das der Titel hinweist, und der Zustand, den dieses Buch zu erklären versucht.

Ein abschließendes Wort zum Aufbau des Buches. Es gliedert sich in zwei Teile. Teil 1 ist eine historische Rekonstruktion: Er zeichnet die Genealogie des Projekts nach, von seinen intellektuellen Ursprüngen in der Zwischenkriegszeit über die Gründungsjahrzehnte und den Weg nach Maastricht und zur Einheitswährung, die Eurokrise und den autoritären Wandel, den sie festigte, die erste populistische Revolte und die Gegenoffensive der Union bis hin zu den beiden großen Beschleunigern der Zentralisierung und Unterordnung: der Pandemie und dem Ukraine-Krieg. Teil 2 wechselt von der Erzählung zur Analyse: wie die EU heute tatsächlich funktioniert, die Ökonomie der supranationalen Integration, der Propaganda- und Zensurkomplex, die Sanktionierung von Einzelpersonen, der Umgang mit unbequemen Wahlen, die Politik der Hyper-Vasallisierung – und schließlich die Frage, ob ein solches Konstrukt überhaupt

reformiert werden kann. Leser, die es kaum erwarten können, die Gegenwart zu verstehen, können direkt zu Teil 2 übergehen, der so verfasst ist, dass er für sich allein stehen kann. Ich halte den historischen Teil jedoch für ebenso wichtig, da er die Beweise liefert, auf denen alles andere beruht. Ohne ihn liest sich die jüngste Vergangenheit wie eine Chronik von Skandalen und Fehltritten; mit ihm entpuppt sich die EU als das, was sie tatsächlich ist: keine Maschine, die Fehlfunktionen aufweist, sondern eine Maschine, die genau das tut, wozu sie gebaut wurde.

TEIL 1

# DIE ENTSTEHUNG DES BRÜSSELER IMPERIUMS

## Kapitel 1

# Liberalismus gegen Demokratie

Seit der schrittweisen Einführung des allgemeinen Wahlrechts im Westen ist die Geschichte von einem Kampf zwischen Kapitalismus und Demokratie geprägt. Der Grund dafür lässt sich leicht darlegen. Mit der Ausweitung des Wahlrechts über die besitzenden Klassen hinaus stellte sich eine Frage, mit der sich keine vorherige politische Ordnung jemals auseinandersetzen musste: Wie konnte die Minderheit der Kapital-, Maschinen- und Landbesitzer ihr Eigentum und ihre beherrschende Stellung gegenüber der lohnabhängigen Mehrheit schützen, sobald dieser zumindest formal die Gesetzgebungsbefugnis übertragen worden war? Zum ersten Mal in der Geschichte konnten die vielen Besitzlosen die Wahlurne nutzen, um die Kontrolle, die die wenigen Besitzenden über die Produktionsmittel ausübten, abzuschaffen oder radikal einzuschränken.

Heute neigen wir dazu, Liberalismus und Demokratie als nahezu synonym zu behandeln, verschmolzen in dem geläufigen Begriff *liberale Demokratie*. Doch die Geschichtsschreibung erzählt eine ganz andere Geschichte. Frühe liberale Denker standen dem allgemeinen Wahlrecht nicht nur zurückhaltend gegenüber; sie lehnten es mit bemerkenswerter Konsequenz entschieden ab. Wie Karl Polanyi in »*The Great Transformation*« feststellte: »In England und außerhalb, von Macaulay bis Mises, von Spencer bis Sumner, gab es keinen militanten Liberalen, der nicht seine Überzeugung zum Ausdruck brachte, dass die Volksdemokratie eine Gefahr für den Kapitalismus darstelle.«<sup>1</sup> Das Verständnis dieser Spannung – und der nacheinander entwickelten institutionellen Mechanismen zu ihrer Bewältigung – ist unverzichtbar für das Verständnis der Europäischen Union, deren Architektur die ausgefeilteste Lösung darstellt, die je

für das Problem gefunden wurde, das die liberalen Eliten seit zwei Jahrhunderten beschäftigt: Wie lassen sich die Formen der Demokratie bewahren, während man sie gleichzeitig ihrer wirtschaftlichen Inhalte entleert?

## Die antidemokratischen Wurzeln des Liberalismus

Die gängige Darstellung präsentiert die politische Moderne als linearen Verlauf: zuerst der Liberalismus – konstitutionelle Regierung, Rechtsstaatlichkeit, bürgerliche Freiheiten – und dann, als seine natürliche Vollendung, die Demokratie. Die Realität ist eher das Gegenteil. Liberalismus und Demokratie entstanden als rivalisierende und in entscheidenden Punkten unvereinbare Prinzipien politischer Organisation; ihre letztendliche »Ehe« war eine Zwangsheirat, die den widerstrebenden liberalen Eliten durch jahrzehntelange Kämpfe des Volkes aufgezwungen wurde – und erst gefeiert wurde, als Mechanismen gefunden worden waren, die sicherstellten, dass die Demokratie nicht das tun durfte, was ihre Feinde schon immer von ihr befürchtet hatten.

Betrachten wir zunächst die Frage des Wahlrechts. Seine Beschränkung auf Grundbesitzer war kein nebensächliches Merkmal früher liberaler Regime, sondern ein Grundprinzip der liberalen Theorie. In Frankreich war während der ersten Restauration das Wahlrecht auf etwa ein Prozent der Bevölkerung beschränkt, und ähnliche Zensuswahlsysteme galten in der gesamten westlichen Welt.<sup>2</sup> Thomas Piketty hat diese Ordnungen des 19. Jahrhunderts als »propriétaire« Regime beschrieben, deren grundlegender Zweck der Schutz und die Quasisakralisierung des Privateigentums war – selbst aus rein formaler Sicht aristokratische und oligarchische Konstrukte. Und dies blieb weitgehend zutreffend, de facto, wenn nicht sogar de jure, selbst nachdem das Wahlrecht ausgeweitet worden war: »Verfassungsrechtliche Beschränkungen schränkten damals wie heute die Möglichkeit politischer Mehrheiten, das Eigentumsregime mit legalen und friedlichen Mitteln zu ändern, stark ein.«<sup>3</sup>

Die intellektuelle Tradition lieferte reichlich Rechtfertigung für den Ausschluss. Edmund Burke verurteilte die Erklärung der Men-